

Denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ewig

Leitvers:

2. Kor. 4,18

da wir nicht das Sichtbare anschauen, sondern das Unsichtbare;
denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ewig.

Wir leben in der biblischen Endzeit. Es ist die Plastikwelt, in der wir uns mit Computer und Chipkarten bewegen. Die klassischen Werte der Moderne wie Pluralismus, Individualismus und Materialismus stehen im krassen Gegensatz zu christlichen Überzeugungen, wie sie seit 2000 Jahren vertreten wurden. Eine der entscheidendsten Phänomene (Erscheinungsformen) der Neuzeit ist der Zerfall der Werte und damit der Ethik. Die Normen und Werte in unserer Gesellschaft werden aufgelöst und dem sittenwidrigen Lebensstil des Menschen angepasst. Damit wird dessen Verhalten legalisiert. Das führte zu unserer Konsum und Spassgesellschaft, in der jegliche Autorität in Frage gestellt wird, da man sein Leben nach individuellen Regeln absolut selbst leben möchte.

In den 90er Jahren wurde eine Jugendstudie von Heiner Barz durchgeführt, der die Verbindung zwischen Werten und Nützlichkeitsdenken feststellen wollte. Hier sind die wichtigsten Angaben, die die Jugendlichen gemacht haben. Sie möchten:

1. Eine Welt in Frieden, ohne Konflikte,
2. wahre Freunde, die sie unterstützen,
3. Freiheit des Handelns und Denkens,
4. familiäre Sicherheit,
5. innere Harmonie (in Frieden mit mir selbst),
6. ein abwechslungsreiches Leben.

Die Sehnsucht nach Frieden, Freunden, Freiheit, Familie, Harmonie und Unterhaltung sind nicht nur Werte der Moderne, sondern spiegeln auch die Ich-Zentrierung der Jugendszene wieder. Werte sind dann gut, wenn sie für mich gut und nützlich sind. Wir wollen Frieden, Freiheit und Harmonie jetzt, sofort für uns, damit wir glücklich sein können. Unser Wertekodex orientiert sich an unseren individuellen Bedürfnissen.

Die ethische Krise zeigt sich in vielen Bereichen der Gesellschaft, nicht nur im Zerfall der Autorität, sondern auch im Auseinanderfallen der klassischen Familie, dem Zerfall der Ehen, der Überbetonung der Emanzipation der Frauen und der extremen Zunahme der Kriminalität. Okkultismus und Spiritismus stehen in höchster Blüte und die Perversität der Sexualität, sprich "Hurerei" ist praktisch schon auf die Stufe der Normalität gehoben worden. Selbst in den Freien Gemeinden hält der Drang zu Unterhaltung und Erlebnissucht Einzug, importiert von Amerika. Um alles in der Welt müssen sich heute Prediger um Illustrationen bemühen, damit überhaupt noch jemand zuhört. Das führt soweit, dass, wie in Amerika, der Gottesdienst zur Fernsehshow wird. Das Wort Gottes wird auf ein flaches Minimum gesenkt, um niemandem auf die Füße zu treten und zeitlich wird die Verkündigung auf die kürzeste Zeit im Programm gesenkt. Da man dem erlebnisorientierten modernen Menschen etwas bieten muss, ist natürlich Abwechslung angesagt. Manchmal ist die Grenze zur Showeinlage fließend. Der Mensch der Moderne ist ein Mensch der primär auf die sichtbare Welt ausgerichtet ist. Th.Lehmann / W.Tost beschreiben ihn so:

Topverdiener, Wohlstandsbürger,
Egoist und Spekulant,
Geld gemacht und Gott vergessen
und am Ende ausgebrannt.

Wir wollen uns nicht weiter mit der modernen Zeit und ihren Erscheinungsformen beschäftigen, denn das fällt ja unter das Wort von Röm. 1, 22: "Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren

geworden". Uns ist es vielmehr darum zu tun, uns mit der Schrift zu beschäftigen und uns belehren zu lassen. Sie ist ja die Botschaft des unsichtbaren Gottes an uns, der das Sichtbare geschaffen hat. Und da möge obenan dieses Wort stehen

2. Kor. 4, 18

da wir nicht das Sichtbare anschauen, sondern das Unsichtbare;
denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ewig.

Es ist eine ganz klar und scharf gezogene Linie, die diese beiden Welten in direkten Gegensatz zueinander stellt: Vergänglich - unvergänglich oder wie es hier heißt: "ewig". Auf der einen Seite die schwindenden, auf der anderen Seite die bleibenden Werte. Wir Menschen gehören, jeder für seine Person, sowohl dem einen, als auch dem anderen Gebiet an. Dem sichtbaren Teil unseres Wesens hat die Sünde den Stempel der Vergänglichkeit und des Todes aufgedrückt. Den unsichtbaren nimmt Gott, der Herr, früher oder später in seine gestaltende Hand, um ihn seinem Zweck entsprechend zu gestalten, dass er zur Ehre und Herrlichkeit seines Namens da sei. An den Feinden Gottes wird dies zu seiner Zeit so geschehen, wie der Herr es sich in seiner Weisheit vorbehalten hat. Die aber in dieser gegenwärtigen Zeit an seinen Namen glauben und ihn aufgenommen haben, denen gab er das Recht, Gottes Kinder zu werden (Joh.1,12). Ihnen gilt das Wort in

2. Kor. 4, 16

Deshalb ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert.

Es besteht, solange wir in diesem Todesleib sind, Kampf zwischen dem äußeren, demleib - seelischen, und dem inneren, dem geistlichen Menschen. Den Bibeltext hierfür finden wir in

Gal. 5, 17

Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist auf, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt, damit ihr nicht das tut, was ihr wollt.

Die Lage ist soweit klar, und es wird zunächst am Menschen liegen, ob er während seines Erdenlebens sich mit dem Körperlich- Seelischen zufrieden geben oder darüber hinaus in das Geistliche gelangen will. "Des Menschen Wille ist sein Himmelreich", sagt ein Sprichwort; und es ist etwas Wahres daran, denn Gott sucht nach unserem guten Willen, zu ihm zu kommen. Der Herr sagt zu den Juden:

Joh. 5, 40

40 und ihr wollt nicht zu mir kommen, damit ihr Leben habt.

Und dieses "Ihr wollt nicht" ist auch heute der wahre Grund, warum so viele im Sichtbaren haften bleiben, ohne dass sie sich der Torheit bewusst sind, die sie damit begehen. Uns überzeugt doch jeder auch nur flüchtige Blick in die Weltgeschichte, dass deren Hauptthema "Vergänglichkeit" heißt. Trümmer erzählen von der Herrlichkeit der einstigen, großen Weltreiche und die einzige, diesem Erdenleben verliehene Gewissheit ist der Tod. Jakobus schreibt hierzu in

Jak. 4, 14

die ihr nicht wißt, wie es morgen um euer Leben stehen wird; denn ihr seid ein Dampf, der eine kleine Zeit sichtbar ist und dann verschwindet.

Nun darf man sich zu dem alltäglichen Geschehen, dass wir am Sichtbaren hängen, nicht nur kritisch und verurteilend stellen, denn es ist ja das leiblich- seelische Wesen, das zu unserer Persönlichkeit gehört, das sich in uns als Mensch offenbart. An sich ist es nicht zu verurteilen, es ist aber eine Torheit, wenn wir über dem Sichtbaren das Unsichtbare vernachlässigen oder gar vergessen,

denn das Unsichtbare ist das ungleich wichtigere und das Bleibende.

Es liegt natürlich kein Unrecht darin, wenn wir um einen Verlust uns sehr lieben Menschen weinen und trauern, es tut bitter weh, wenn das Band, das uns bisher verbunden hat, durch Tod oder sonstige Ereignisse zerrissen wird. In der Heiligen Schrift finden wir viele Beispiele, wo Menschen um Verluste weinen:

1. Mos. 37, 34

Und Jakob zerriß seine Kleider und legte Sacktuch um seine Hüften, und er trauerte um seinen Sohn viele Tage.

2. Sam. 19, 1

Da schrak der König zusammen, und er stieg hinauf ins Obergemach des Tor[gebäudes] und weinte. Und so rief er im Gehen: Mein Sohn Absalom! Mein Sohn, mein Sohn Absalom! Wäre ich doch an deiner Stelle gestorben! Absalom, mein Sohn, mein Sohn!

Nur sollten diese natürlichen und selbstverständlichen Dinge Gott nicht aus unserem Herzen drängen. Ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft zu lieben ist und bleibt der feste Grund, auf dem sich erst alles andere aufbauen soll. Gott dem Herrn gebührt unter allen Umständen der vornehmste, alles andere beherrschende Platz in unserem Herzen.

Nun gibt es bekanntlich in dieser Welt des Vergänglichen und Sichtbaren ungezählte Dinge, an denen viele, ich möchte sogar sagen die Mehrzahl der Menschen, mit ganzem Herzen hängen bleiben. Von diesen redet

2. Kor. 4, 3.4

3 Wenn aber unser Evangelium doch verdeckt ist, so ist es [nur] bei denen verdeckt, die verlorengelassen, 4 den Ungläubigen, bei denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, damit sie den Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist, nicht sehen.

Eingangs dieser Wortbetrachtung haben wir die Phänomene der modernen Zeit ausgiebig betrachtet. Es sind die Werke des Satans, der der momentane Herrscher dieser Welt ist. Ich möchte hier auch das Jagen nach Reichtum erwähnen, also das Geld, nach dem in dieser Zeit mehr gejagt wird als jemals zuvor. In den Evangelien ist nur wenig vom Geld die Rede. Weil soviel Unrecht daran klebt, nennt es der Herr Jesus "den Mammon der Ungerechtigkeit" (Luk. 16, 9) und stellt es in direkten Gegensatz zu Gott mit dem Wort: "Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon" (Luk. 16, 13). Um Geld wurde Joseph von seinen Brüdern verkauft, um Geld wurde der Herr verraten, um Geld versuchten die Juden die Lüge zu verbreiten, der Herr sei nicht auferstanden, sondern die Jünger hätten den Leib nachts aus dem Grab gestohlen (Matth. 28, 12 - 15). Der Herr schätzt das Geld nicht wie wir nach dem Metallwert ein, sondern nach der Herzensstellung des Gebers. Das sehen wir an der Erzählung von der armen Witwe (Mark. 12, 41 - 44), die ihren ganzen Besitz von zwei Scherflein in den Gotteskasten legte und damit mehr gegeben hatte als die vielen Reichen, die viel hinein legten. Und die vollkommene Wertlosigkeit allen Reichtums offenbart sich an jenem Mann, zu dem Gott sprach:

Luk. 12, 20

Gott aber sprach zu ihm: Du Tor! In dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Was du aber bereitet hast, für wen wird es sein?

Die Freude am Besitz hält den Menschen oft mit eisernen Krallen gefangen, ohne dass er sich immer darüber Rechenschaft gibt. Ich denke an jenen Jüngling, der den Herrn Jesus fragte, was er noch

tun sollte, um das ewige Leben zu ererben, der die Gebote gehalten hatte von Jugend an. Als der Herr ihm aber antwortete:

Mark. 10, 21 - 22

21 Jesus aber blickte ihn an, gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eins fehlt dir; geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach! 22 Er aber ging, entsetzt über das Wort, traurig weg, denn er hatte viele Güter.

Darum spricht der Herr in Matth. 13, 22 von dem "Betrug des Reichtums", der das Wort Gottes erstickt.

Matth. 13, 22

Wo aber unter die Dornen gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört, und die Sorge der Zeit und der Betrug des Reichtums ersticken das Wort, und er bringt keine Frucht.

Reichtum verleiht Macht, und dieses Bewusstsein betrügt den Menschen, indem es ihn vergessen lässt, dass er vor Gott doch nur als todeswürdiger Sünder dasteht, der sich von jenen Mitmenschen in nichts unterscheidet. Es liegt im Besitz und Geld eine unheimlich fesselnde Kraft. Wer es besitzt, glaubt nie genug davon zu haben und je mehr er davon hat, desto größer das brennende Verlangen, noch mehr zu besitzen.

Pred. 5, 9

Wer Geld liebt, wird des Geldes nicht satt, und wer den Reichtum liebt, nicht des Ertrages. Auch das ist Nichtigkeit. –

Das ganze Wesen eines solchen Menschen wird von der Sorge um das Geld, um den Besitz beherrscht. Daraus erklärt sich ganz zwanglos das sehr ernste Wort des Herrn an seine Jünger in

Mark. 10, 23. 24

23 Und Jesus blickte umher und spricht zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die, welche Güter haben, in das Reich Gottes hineinkommen! 24 Die Jünger aber erschrakten über seine Worte. Jesus aber antwortete wieder und spricht zu ihnen: Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes hineinzukommen!

Reichtum und Besitz fallendem Menschen manchmal ohne sein Zutun zu. Vielleicht durch Erbschaft oder dergleichen. Gott teilt uns auch die irdischen, sichtbaren Dinge nach seinem Ermessen zu. Dann ist es gut, wenn der Mensch nicht sein Herz daran hängt, denn der Herr spricht:

Hagg. 2, 8

Mein ist das Silber und mein das Gold, spricht der HERR der Heerscharen.

Wir denken hierbei an Männer wie Joseph und Daniel. Beide waren Kanzler mächtiger Kulturreiche, die ersten und vornehmsten Berater des Königs. Die Heilige Schrift spricht ausführlich von ihnen, sie enthält aber nicht die geringste Andeutung darüber, dass sie im Bann ihres Reichtums gestanden hätten. Für sie gilt das Wort aus

Spr. 14, 24

Die Krone der Weisen ist ihr Reichtum; die Narrheit der Toren ist [nur] Narrheit.

Nun gibt es außer Geld und Besitz, das ich etwas ausführlicher behandelt habe, eine Unmenge anderer Dinge, die der Vergänglichkeit unterworfen sind und uns Menschen trotzdem so gefangen neh-

men, dass wir das Unsichtbare vernachlässigen. Das sind, wie eingangs schon erwähnt, vor allem Dinge, die sich um das "Ich" des Menschen drehen. Dazu gehört das Bestreben, etwas besonderes zu leisten oder Vorzustellen. So ist der Betreffende total auf das Leben im Sichtbaren eingestellt. Hierzu passt die Geschichte des Pharisäers im Tempel, der sich an die Brust schlug und betete: "Ich danke dir Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Menschen" (Luk. 18, 11). Das ist der Typus jener Klasse von Menschen, die, zufrieden mit sich selbst, in selbst erwählter Demut und Heiligkeit einhergehen und meinen, Gott einen Gefallen zu tun, wenn sie ihm etwas von ihrer Wohltätigkeit erzählen.

Wir könnten hier noch manche Dinge anführen, wie das streben nach Macht und Gewalt, dem Mitmischen in weltlichen Vereinigungen oder das Sich-anpassen an weltliche Dinge allgemein. Würden wir unser Leben oder unser Gemeindeleben daraufhin untersuchen, was wir tun oder auch nicht tun, das uns von dem Trachten nach dem Unsichtbaren abhält, wären wir höchst erstaunt, dass es mehr ist, als wir vermutet hatten.

Nun wollen wir uns aber dem Unsichtbaren, dem Bleibenden und Wesenhaften zuwenden, dem ja unser Hauptinteresse gilt. Es ist so wie in allen Zeiten, es gibt auch heute noch Menschen, die in der Kraft des Geistes dem Ausspruch Paulus entsprechen, wie es beschrieben ist in

2. Tim. 2, 21

Wenn nun jemand sich von diesen reinigt, wird er ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werk bereitet.

Diese Menschen stehen unter dem wunderbaren Wort aus

2. Kor. 4, 17.18

17 Denn das schnell vorübergehende Leichte der Drangsal bewirkt uns ein über die Maßen überreiches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit, 18 da wir nicht das Sichtbare anschauen, sondern das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ewig.

Diesem auf das Unsichtbare ausgerichteten zuversichtlichen, ja fast freudigen Ton begegnen wir auch in

Röm. 8, 18

Denn ich denke, daß die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.

Welches ist nun der Grund, aus dem heraus wir uns vorrangig nach dem Unsichtbaren ausrichten sollen? Hier gibt es nur eine Antwort, die lautet: Es ist der Herr Jesus Christus selbst:

1. Petr. 1, 7.8

6 Darin frohlockt ihr, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es nötig ist, in mancherlei Versuchungen betrübt worden seid, 7 damit die Bewährung eures Glaubens viel kostbarer erfunden wird als die des vergänglichlichen Goldes, das aber durch Feuer erprobt wird, zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi; 8 den ihr liebt, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt; an den ihr glaubt, obgleich ihr ihn jetzt nicht seht, [über den] ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude frohlockt.

Diese alles irdische weit übertreffende Liebe zu dem niemals gesehenen, unsichtbaren Herrn ist etwas absolut wunderbares, sowohl nach ihrem Ursprung als auch nach ihrer Auswirkung. Anschaulich und treffend stellt ein Wort aus Joh. 3, 8 das Wunder der Wiedergeburt dar

Joh. 3, 8

Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht; so ist jeder, der aus dem Geist geboren ist.

Und dieses Wunder legt den Keim oder den Grund der Liebe zu unserem Herrn, sie wächst, entfaltet sich mehr und mehr "und höret niemals auf".

Ihren Ursprung hat sie in seiner Liebe zu einer verlorenen Welt nach dem Wort in

1. Joh. 4, 19

Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.

Mag unsere Liebe zu ihm auch den höchst möglichen Grad erreichen, sie bleibt doch immer nur ein ganz, ganz schwaches Abbild seiner Liebe zu uns. Das bezeugt uns auch der Vers aus

1. Joh. 4, 10

Hierin ist die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden.

Das Wort "Also hat Gott die Welt geliebt" wird durch alle Weltzeiten fort tönen. Er hat seine Liebe durch die Tat bewiesen. Er wird und kann nicht ruhen, bis er sein Wort eingelöst und "alles neu" gemacht haben wird und bis es von seinem Himmel, Erde und Totenreich umspannenden Liebes- und Erlösungswerk heißen wird wie damals, als er Himmel und Erde geschaffen hatte: "und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe es war sehr gut". In Röm. 8, 21 haben wir schon die Zusage, dass die Schöpfung frei gemacht werden wird zur selben Freiheit der Kinder Gottes:

Röm. 8, 21

daß auch selbst die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit frei gemacht werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Im Brief an die Kolosser steht ein wunderbares Wort, das wir in seiner ganzen Größe gar nicht zu erfassen vermögen:

Kol. 1, 16

Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: alles ist durch ihn und für ihn geschaffen;

Dieses Wort enthält jedenfalls auch den Gedanken, dass alles, was es auch sei, zu seiner Ehre und zur Verherrlichung seines Namens wird dienen müssen, denn anderenfalls wäre es nicht "durch ihn und für ihn" erschaffen. Wie das geschehen wird, können wir uns bei unserem menschlichen und beschränkten Verstand nicht vorstellen.

Doch kehren wir nochmals zu unserem Ausgangspunkt zurück. Ist es auch heute noch so, dass wir als Glieder Seines Leibes darauf bedacht sind, vorrangig auf das Unsichtbare zu sehen? Paulus fordert uns jedenfalls unmissverständlich dazu auf:

Kol. 3, 1.2

1 Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so sucht, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. 2 Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist

Nun sind wir ja ohne Frage Menschen, die auch in dieser sichtbaren Welt leben müssen, wie auch

der Herr Jesus seinerzeit auf dieser Erde gelebt hat. Aber das Wort ist wohl dahin zu verstehen, dass wir unsere Hoffnung auf das Unsichtbare gründen und dass dieses unser Glaubensleben ausmacht. Somit dürfen wir sagen, dass wir Menschen sind, die vorrangig auf das Unsichtbare sehen. Zählen wir doch einmal auf, was uns die Schrift sagt, was sich dort für uns befindet, die wir Mitbürger und Hausgenossen der Heiligen und Gottes sind (Eph. 2, 19):

- > Dort befindet sich Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus.
- > Zu seiner Rechten auf dem Throne Gottes sitzt Jesus Christus, der König der Weltzeiten, der unvergängliche, alleinige Gott (1. Tim. 1, 17).
- > Unsichtbar ist unsere große Hoffnung, ihm, wenn die Zeit erfüllet ist, in der Luft entgegen gerückt zu werden, um alle Zeit bei ihm zu sein (1. Thess. 4, 17).
- > Unsichtbar ist die Krone der Gerechtigkeit, die der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage allen verleihen wird, die seine Erscheinung lieb haben (2. Tim. 4, 8).
- > Unsichtbar ist das himmlische Jerusalem,
- > sind die Myriaden von Engeln,
- > ist die Festversammlung,
- > ist die Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind (Hebr. 12,22.23).
- > Unsichtbar ist die Herrlichkeit Gottes,
- > unsichtbar ist auch die Herrlichkeit, die Gott bereitet hat denen, die ihn lieben (1. Kor. 2, 9).
- > Und unsichtbar ist schließlich die Gemeinde, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt (Eph. 1, 22)

Dieses ist nur ein Auszug aus all der Herrlichkeit und dem Unbeschreiblichen, das die Heilige Schrift uns aus der unsichtbaren himmlischen Welt vermittelt. Wir wollen uns aber mit den umfangreichen Gottesverheissungen trösten und fest daran glauben, dass sie sich einmal erfüllen. Jetzt wandeln wir noch im Sichtbaren und sehen alles unklar. Paulus erging es nicht viel anders, obwohl er in den dritten Himmel schauen durfte. Und doch schreibt er in

1. Kor. 13,12

Denn wir sehen jetzt mittels eines Spiegels, undeutlich, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, gleich wie auch ich erkannt worden bin.

Welch einen Jubel und Lobpreisen wird es in dem Augenblick geben, wenn wir ihn sehen dürfen, in all seiner Pracht und Herrlichkeit! In seiner Liebe und Barmherzigkeit wird er alle Tränen abwischen, wir werden des Vergangenen nicht mehr gedenken.

Jes. 65, 17

Denn siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Und an das Frühere wird man nicht mehr denken, und es wird nicht mehr in den Sinn kommen.

Worte für diesen Moment kann man kaum finden, so wollen wir es mit dem Psalmisten annähernd beschreiben. Der schreibt in

Psalm 126, 1.2

1 Ein Wallfahrtslied. Als der HERR die Gefangenen Zions zurückführte, waren wir wie Träumende. 2 Da wurde unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel. Da sagte man unter den Natio-

nen: `Der HERR hat Großes an ihnen getan!